

XXIX.

Schilderung Hermanns und Dorotheens.

Hermann und Dorothea sind beide durchaus so gehalten, daß keine dieser beiden Gestalten vor der anderen hervortritt. Wie sie in der Handlung, in der sie der Dichter zeigt, Eins sind; wie ihre ganze Seele nur gegenwärtig mit einander beschäftigt ist: so sind sie auch nur gleichsam als ein einziges Individuum geschildert. Ueberall erscheinen sie nur immer in Beziehung auf den anderen, überall sieht man in dem einen auch den anderen zugleich mit, und ihre beiderseitige Natur schmilzt eben so fest und vollkommen zusammen, als ihre Herzen unzertrennlich verbunden sind.

Aber (denn auch darin ist die Ordnung der Natur so schön beobachtet) Hermann tritt überhaupt mehr, und von Anfang allein auf; wir lernen Dorotheen nur durch ihn kennen, durch das ganze Gedicht erscheint sie immer nur als ihm bestimmt oder angehörend, und wenn sie am Ende einen Augenblick eine eigene Selbstständigkeit gewinnt, so geschieht es nur, um durch diesen Muth und diese Kraft der weiblichen Anhänglichkeit noch mehr Adel und Würde zu geben. Darum bleiben wir hier nur bei Dorotheens Schilderung stehen. Hermann, als die Hauptfigur des Gedichtes, zeichnet sich von selbst; indeß werden wir doch bald sehen, daß auch er seine eigentliche Größe von der Einbildungskraft des Lesers nur dadurch gewinnt, daß wir seine Gestalt in Dorotheens Wesen, wie in einem reineren Medium, wieder erblicken.

So tragen und heben beide Figuren sich immer nur gegenseitig; und indem die Phantasie, den fixen Punkt auffuchend, an dem das Ganze befestigt ist, immer von der einen zur anderen hinüberschwankeu muß, indem das Bild beider, wie ein Licht zwischen zwei Spiegeln, immerfort von der einen in die andere zurückgeworfen wird, erhalten sie immer schwellende und unendliche Anrisse.